

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

29. Jahrgang.

N. 104.

Dienstag, den 5. September

1882.

Öffentliche Impfung.

Für die öffentlichen Impfungen ist in diesem Jahre als einziger

Impfstermin
Donnerstag, der 7. September d. J.

festgesetzt worden.

Die Eltern sämtlicher in diesem Jahre impfpflichtigen Kinder werden daher hiermit aufgefordert, an diesem Tage mit den Impfungen im Schulhause, 1 Treppe, Zimmer Nr. 7, pünktlich sich einzufinden, wo Herr Bezirksarzt Dr.

Hesse aus Schwarzenberg die diesjährigen Impfungen für den erkrankten Impf-
arzt Herrn Dr. Haffsurt her vornehmen wird.

Die betreffenden Eltern werden unter Bezeichnung der Stunde, zu welcher
sie im Impflocale zu erscheinen haben, durch einen unserer Diener noch persön-
lich aufgefordert werden.

Eibenstock, den 3. September 1882.

Der Stadtrath.

C. R. Hirschberg.

Zur Deutschenhege in Frankreich.

Das Wort des Marschalls Moltke, daß wir noch 50 Jahre in bewaffneter Stellung verharren müßten, um uns die Errungenschaften von 1870/71 zu wahren, schien so Manchem etwas übertrieben. Unter den Ministerien Waddington und Freycinet, selbst unter Broglie herrschte in Frankreich eine friedlichere Stimmung gegen Deutschland, die offiziellen Beziehungen waren sogar theilweise gutnachbarlich und die tonangebenden Zeitungen waren besonnen genug, jede etwaige Regung des Chauvinismus, die sich in Ansprüchen, Wahlreden und dergleichen kundgab, zu verurtheilen. Selbst die Affaire des deutschen Turnvereins und der patriotischen Liga in Paris war man geneigt, als eine zwar höchst empfindlich berührende, aber doch vereinzelte Thatsache aufzufassen, und es hat einen guten Eindruck gemacht, daß das Ministerium Duclerc deswegen in Berlin beruhigende Erklärungen abgegeben ließ.

Aber trotzdem scheint es, daß die Patriotenliga eine lange zurückgehaltene Bewegung gegen die Deutschen in Frankreich wieder start in Fluß gebracht habe. Sogar das Organ des Kammer-Präsidenten Brisson arbeitet in Deutschenhege, von den gambettistischen Blättern ganz zu schweigen, die sich in Grobheiten und Perfidien gegen die Deutschen förmlich überschlagen. Der Zweck ist allerdings durchsichtig genug: Gambetta hofft, die Wogen des aufgewühlten Chauvinismus würden ihn wieder in die Höhe, ans Staatsruder bringen.

Die „Köln. Zeitung“ sagt mit Recht, man habe das Gefühl wie in einem Narrenhause, wenn man in französischen Blättern die gegen die Deutschen gerichteten Zuschriften liest, und wenn jene Partei, die roh, bornirt und perfide zugleich ist, jemals wieder das Heft in die Hände bekäme, so wäre Frankreich kaum besser daran, als wenn die Kommunisten ans Ruder kämen. Die Wahl zwischen Gambetta, wie er sich seit seinem Sturze enthüllt und der „bitteren“ Louise Michel, wie sie aus der Verbannung zurückkehrt, ist schwer.

Die „Patrioten“ Gambettas arbeiten aber auch direkt den Kommunisten in die Hände, wenngleich sich beide Richtungen einseitig bitter befehdeten. Auf Sedan folgten die Republik, die Diktatur Gambettas, die Kommune. Auf eine neue Diktatur Gambettas, auf einen etwaigen neuen Krieg gegen Deutschland würde eine neue Kommune folgen. Aber was ist es denn eigentlich, was man den in Frankreich weilenden Deutschen vorwirft? . . . Sie sind Bismarcks Spione!

Da ist es denn wirklich erfreulich, wenn ein so weit verbreitetes Blatt, wie der Pariser „Figaro“, seinen Landsleuten die ungeschminkte Wahrheit sagt und sie davor warnt, sich ferner vor dem Auslande lächerlich zu machen.

„Ist es möglich,“ sagt das Blatt, „daß verständige Männer sich mit solchen Albernheiten abgeben, und giebt es in Paris wahrhaftig Leser, welche glauben, daß die jungen Leute, die von ihren Angehörigen aus Berlin, Frankfurt, Mainz und Dresden hierher geschickt sind, um französische Industrie und französische Handel kennen zu lernen, ihre Zeit damit ausfüllen, Pläne der neuen Forts aufzunehmen und Artilleriestellungen für ein neues Bombardement von Paris auszuwählen? . . . Hütet euch, mit den unberechtigten Klagen, die ihr jetzt so zu lieben scheint, dem Fluche der Lächerlichkeit anheimzufallen! Ahmt die deutschen Offiziere, die militärische Disziplin, vielleicht die deutschen Gesetze nach, die Beamten der

Eisenbahnen und anderer Behörden. Studirt die Deutschen in Deutschland; sie werden uns nicht anklagen, daß wir ihre Unterhaltungen belauschten, und werden im Gegentheil nur erstaunt sein, daß wir an ihren Angelegenheiten Interesse nehmen.“

Der Artikel hat augenscheinlich seine Wirkung nicht verfehlt, denn die Pariser Blätter, selbst diejenigen, die erst offen oder verschämmt mit in das Horn der Deutschenhege gestoßen hatten, bringen beruhigende Artikel und mißbilligen das Verhalten der patriotischen Liga.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Entsprechend der in der letzten Session des Reichstags seitens der Reichsregierung gemachten Zusage sollen in nicht ferner Zeit die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze betreffend den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln erlassen werden. Auf Veranlassung des Reichsamts des Innern sollen noch im Laufe dieses Monats Commissionen aus Sachverständigen zusammentreten, um, ähnlich wie dies bei der Verordnung betreffend den Verkehr mit Petroleum der Fall gewesen, ihre Gutachten über die Einzelbestimmungen abzugeben. Dem Vernehmen nach handelt es sich in erster Reihe um die Verordnungen über Milch, Bier und Wein, für welche selbstredend drei verschiedene Gruppen von Sachverständigen berufen werden.

— Berlin. Noch immer nimmt der Streit über die Mischchen in der öffentlichen Discussion den breitesten Platz in Anspruch. Das Eingreifen der „Nord. Allg. Zig.“ in die Debatte hat gezeigt, daß es doch einen Punkt giebt, über welchen hinaus die ultramontane Provocation nicht gehen darf, ohne schweren Anstoß zu erregen. Allerdings hat die „Germania“ nicht ganz unrecht, wenn sie sagt, daß in Bezug auf die Mischchen kein Novum geschaffen worden sei, daß lediglich ein Zufall die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine Gepflogenheit gerichtet habe, welche nicht von heute und gestern, sondern seit undenklicher Zeit datirt. Woher kommt es nun, daß ein Anspruch der römischen Curie, der fast so alt ist wie diese selbst, plötzlich so hochgradige Erregung hervorgerufen kann? Die Antwort auf diese Frage ist nicht so leicht zu finden. Die Ansprüche der römischen Curie sind seit undenklicher Zeit unveränderlich die gleichen, sie sind niemals principiell aufgegeben worden, sondern haben immer nur unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse mit mehr oder minder Entschiedenheit sich geäußert. Stand der Curie ein starker Staat gegenüber, so gab sie zwar ihre Ansprüche nicht auf, aber sie wußte mit dem reichen Schatze ihrer Dispense die Klippen eines Conflictes zu vermeiden. Sobald sie jedoch eine Geneigtheit zu Concessionen bemerkte, wußte sie die Zügel straffer zu spannen, und bald in unmerklichem Fortschreiten, bald in sprunghaftem Vorrücken vor aller Welt zu zeigen, daß sie es allein sei, welche die Grenzen ihrer Befugnisse bestimme, und daß sie in der Abmessung dieser Grenzen von höheren Rücksichten als von denen der Bescheidenheit geleitet sei. Wenn in unseren Tagen, so schreibt der „Berl. Cour.“, ein alter und beinahe veralteter Anspruch der Curie solches Aufsehen erregt, wie es die Verordnung über die Mischchen gethan hat, so glauben wir, daß darin nur ein plötzliches Erwachen der Erkenntnis zu finden ist, wie der Staat doch ungemein schwächlich der Curie gegen-

über sein müsse, wenn letztere es für angemessen halte, eine so maßlose Forderung zu urgiren.

— München. Am Freitag, den 1. d. ist endlich das Urtheil in dem Münchener Landesverrath-Prozesse gesprochen worden. Da die beiden Angeklagten, der Journalist Reeser, oder wie er sich selber nannte, Baron Graillet, und der Baron Kreitmayer überwiesen worden sind, als Agenten der französischen Regierung Mobilisierungspläne des bayerischen Heeres und die Pläne von Ingelstadt nach Paris zu senden versprochen zu haben, wurden sie schuldig befunden und jeder zu 16 Monaten Gefängnis verurtheilt. Gegen Graillet wurde außerdem auf Stellung unter Polizeiaufsicht und gegen Kreitmayer auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren erkannt.

— Frankreich. Das französische Justizministerium hat eine Statistik über Verhältnisse, welche die Straf- und die Civilgerichtsbarkeit betreffen, veröffentlicht. Ueber die entsetzliche Zunahme der Selbstmorde in Frankreich entnehmen wir der Zusammenstellung, daß von 100,000 Franzosen im Jahre 1830 5, 1850 10, 1860 11, 1870 13, 1880 15 sich selbst ums Leben brachten und daß die Zahl der Selbstmorde im Jahre 1880 6650 betrug, was eine Zunahme von mehr als 200 pCt. gegen 1830 ausmacht. Unter 100 Selbstmördern befanden sich 79 männliche, 21 weibliche. Am schrecklichsten ist aber die Zunahme der jugendlichen Selbstmorde. In den 5 Jahren 1876—80 kamen in Frankreich vor: 103 Selbstmorde im Alter von 15 Jahren, 66 im Alter von 14 Jahren, 40 im Alter von 13 Jahren, 21 im Alter von 12 Jahren, 4 im Alter von 10 Jahren, 4 im Alter von 9 Jahren, 1 im Alter von 8 Jahren, 1 im Alter von 7 Jahren.

— Irland. Die Dubliner Polizeibehörde entließ dieser Tage gegen 300 Polizisten wegen ihres widergesetzlichen Benehmens. Die Aufregung unter der Dubliner Bevölkerung ist infolgedessen eine ungeheure und mußten die Polizeistationen militärisch besetzt werden. Der Erlaß des Vizekönigs, worin die Bürger aufgefordert werden, zum Erlaß der entlassenen Polizeimannschaften aus sich selber ein Polizeicorps zu bilden, dürfte bei der jetzigen Gefinnung der irischen Bevölkerung wohl kaum den gewünschten Anklang finden.

— Egypten. Vom ägyptischen Kriegsschauplatz liegen wenige, aber merkwürdige Nachrichten vor. Vor allem ist General Wolsley mit seinem Stabe nach Ismailia zurückgekehrt. Er hat ferner Nachschub verlangt und sind denn auch schon aus den englischen Arsenalen schwere Geschütze nach Egypten abgegangen. — Eine Depesche meldete, Arabi Pascha verlange Waffenstillstandsverhandlungen und wolle sich dem Vizekönig unterwerfen; die andere Depesche sagt, daran wäre kein wahres Wort. Doch aber heißt es wieder, in Kairo, das man im unbestrittenen Besitze des aufständischen Paschas glaube, habe eine Notablenversammlung stattgefunden, welche Arabi Pascha als alleinigen Herrn anerkannt hätte, daß aber der Gouverneur der Stadt sich gegen Arabi erklärt und die Notabeln habe verhaften lassen. Wer mag entscheiden, was wahr, was falsch sei. — Im Uebrigen meldet der Telegraph aus Ismailia: „Vor der Front der Truppen hat keine neue Bewegung des Feindes stattgefunden. Nach Berichten von Augenzeugen sollen die Leichname der im Gefecht am 28. v. Mts. gefallenen Engländer von den Feinden verstümmelt worden seien.“ Abgesehen davon, daß derartige in allen Kriegen den „Feinden“

nachgeredet wird, erhellt daraus zweifellos, daß die Engländer doch nicht vollständig Herren des Schlachtfeldes geblieben sind, sonst hätten die Ägypter zum Bestimmen der Leichen keine Zeit und Gelegenheit gehabt. Wir fügen hier noch ein durch die Umstände begründetes Urtheil eines großen Berliner Blattes über die Kriegsbereitschaft der Engländer bei: Wir haben uns bisher noch keinem Kriege gegenüber gefunden, in welchem nur der eine Theil zu Europa spricht, und dabei seinen Mangel an Wahrheitsliebe so an den Tag legt, wie es hier der Fall ist.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 4. Septbr. Der Sedantag, der die großen Thaten unseres ruhmreichen Heeres und auch diesmal wieder in dankbare Erinnerung gebracht hatte, hat den Bürgern der Stadt Eibenstock aber noch eine andere herzliche Freude gebracht, denn an diesem Abend wurde Herr Rathsassessor Löschner aus Chemnitz in vereinteter Sitzung des Rathes und der Stadtverordneten einstimmig zum Bürgermeister hiesiger Stadt erwählt und hat sich Herr Löschner auch schon bereit erklärt, diese Wahl anzunehmen. Es erfüllt uns mit besonderer Befriedigung, daß diese Angelegenheit nunmehr zur Erledigung gelangt ist, und zwar um so mehr, als die Vertreter der Stadt aller Voraussicht nach eine gute Wahl getroffen haben. Möge die Wirksamkeit unseres neuen Herrn Bürgermeisters eine gesegnete sein und der Dank der Bürgerschaft für freudige Pflichterfüllung in dem verantwortungsvollen hohen Berufe wird gewiß nicht ausbleiben!

— Eibenstock, 4. September. Der Sedantag wurde auch in diesem Jahre in unserer Stadt wieder festlich begangen. Nicht nur die öffentlichen Gebäude, sondern auch eine Anzahl von Privathäusern hatten zur Feier dieses denkwürdigen Tages ihren Flaggensturm angelegt. Vermittags 9 Uhr fand in der hiesigen Bürgerschule ein Festakt statt, in welchem Herr Lehrer Bixel die Festrede hielt. Redner führte aus, daß der heutige Tag 1) ein Tag des Jubels für das ganze deutsche Volk, 2) ein Tag der Erinnerung an die gefallenen Helden, 3) ein Tag des Dankes sei für die Wohlthaten, die Gott an uns gethan. Die mit vielem Fleiße ausgearbeitete Festansprache machte einen sehr guten Eindruck auf die Zuhörer. Auch das darauf von den Schülern der I. Anabensklasse I. Abtheilung als Wechseldeklamatorium vorgetragene Reiterlied aus Schillers „Wallensteins Lager“ wurde von den Anwesenden recht beifällig aufgenommen. — Der Abend versammelte die Mitglieder des Militärvereins zu einem Commers, während eine Anzahl Bürger sich in den Localitäten des Rathhauses eingefunden hatte, um hier einige Stunden in der Erinnerung dieses großen Tages, der Hr. Km. Lindemann durch eine Ansprache an die Versammelten in berechneten Worten Ausdruck gab, zu verleben.

— Schönheide, 3. Septbr. Wie überall im deutschen Lande, so wurde gestern auch hier der Jahrestag der Schlacht bei Sedan festlich begangen. Nachdem Abends zwischen 6 und 7 Uhr Glockengeläute die festliche Stimmung vorbereitet hatte, sangen die Vereine „Männergesangsverein“ und „Viedertranz“ an dem mit Laubgewinden und Kränzen reich geschmückten Kriegerdenkmale die beiden Lieder „Brüder, weihet Herz und Hand“ und „Ich kenn' ein'n hellen Edelstein“ vor zahlreich versammeltem Publikum. Hierauf wurde in dem mit Guirlanden, Fahnen und Gewehren verzierten Saale des „Gambirinus“ der weitere Theil des Festprogramms in der Weise erledigt, daß die Unterhaltung durch ein von Herrn Gemeindevorstand Haupt auf Se. Majestät den König von Sachsen ausgebrachtes Hoch eröffnet, sodann nach Vortragung eines Liedes seitens der genannten Gesangsvereine Herr Oberlehrer Kaufmann eine schöne, vom Hauche patriotischer Gesinnung und Begeisterung durchwehte, in der Aufforderung: „Behaltet Euer Vaterland lieb, bleibt seiner werth und vertheidigt es bis in den Tod!“ gipfelnde Festrede hielt, und dann weitere auf Se. Majestät den deutschen Kaiser, den Fürsten von Bismarck, den Feldmarschall Grafen Moltke und Andere ausgebrachte Hochs mit Gesangs- und declamatorischen Vorträgen in anregender, zweckentsprechender Weise abwechselten. Die zwanglose, gutbesuchte Unterhaltung, an der sich namentlich auch der Militärverein zahlreich betheiligte, dürfte dazu beigetragen haben, die Vaterlandsliebe und den Sinn für die höchsten Güter der Nation auch hier neu zu beleben und zu fördern.

— Schönheide, 4. September. Heute verläßt Herr Lehrer Kaufmann seinen hiesigen Wirkungskreis, um in Eibenstock das ihm übertragenen Amt eines Oberlehrers anzutreten. — Nicht nur die ihm hier anvertraut gewesene Jugend, die mit großer Liebe an ihm hängt, ist bei seinem Scheiden schmerzlich bewegt, es sind dies auch alle diejenigen, welche in auferdienstlicher, gesellschaftlicher Beziehung mit ihm zu verkehren und ihn kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Sein biederes, bescheidenes Wesen, sein taktvolles, liebenswürdiges Auftreten, sein für alles Schöne, Wahre und Gute empfängliches und begeistertes Herz und Gemüth, sein klares, treffendes Urtheil

erwarb ihm rasch Freunde und Verehrer, die ihm ein treues Andenken bewahren werden, die aber auch wünschen, von ihm nicht vergessen zu werden. Er tritt in einen Wirkungskreis ein, der seinen Kenntnissen, Fähigkeiten und Neigungen mehr entspricht, als der bisherige. Möge er auf diesem neuen Arbeitsfelde reiche Früchte und volle innere Befriedigung ernten. Daß man ihn in Eibenstock ebenso schnell wie hier kennen, hochachten und lieben lernen wird, steht für uns außer Zweifel!

— Dresden. Das Offiziercorps des den Namen „Sr. Maj. des deutschen Kaisers Wilhelm“ führenden 2. Grenadierregiments Nr. 101 giebt am 17. d. M. seinem hohem Chef ein Dejeuner, wozu das Regiment noch Sonnabend, den 16. ds., schleunigst wieder nach Dresden beordert wird. Da jedoch das Kasino genannten Offiziercorps in der dritten Etage der Kaserne gelegen ist, so wird, um dem greifen Monarchen das Beschwermliche des Treppensteigens zu ersparen, das Dejeuner in einem großen türkischen Zelte abgehalten werden. Dieses Zelt wurde von dem braven Regimente bei dem Entsätze Wiens von den Türken 1683 unter Kurfürst Georg III., welcher mit 12,000 Mann Sachsen Wien zu Hülfe geeilt war, mit großer Bravour erobert. Dasselbe wird gleichzeitig mit der Rüstung, dem Säbel und dem Kommandostabe Sobiesky's, Königs von Polen, welcher damals bei dem Entsätze Wiens, mit 40,000 Mann zu den Sachsen stieß, im hiesigen I. historischen Museum aufbewahrt. Bezüglich des Kommandostabes sei noch erwähnt, daß derselbe bei dem Einzuge der aus Frankreich siegreich zurückgekehrten I. sächsischen Truppen in Dresden, von Sr. Maj. König Albert, damaligen Kronprinzen, als deutscher Generalfeldmarschall geführt wurde, wodurch derselbe einen erhöhten Werth erhalten hat.

— Plauen. Um die Benutzung des Normalinstitutionsgesetzes zu erleichtern, welches nach vorgängiger Begutachtung durch eine von der Delegirten-Conferenz der deutschen Gewerbelammer eingesezte Commission auf Anordnung des Reichsamts des Innern veröffentlicht worden ist, welches die Kammer den gewerblichen Vereinen des Kammerbezirks zugesendet und von welchem sie auch denjenigen Innungen oder sonstigen Angehörigen des Kammerbezirks, die sich desselben zu Gründung von neuen Innungen bedienen wollen, Exemplare zur Verfügung gestellt hat, zugleich aber auch um für Anknüpfung und Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen Lehrherren und Lehrlingen eine der neuesten Gewerbebesetzgebung angepaßte, Jedermann zugängliche Unterlage zu beschaffen, hat die Handels- und Gewerbelammer Plauen in Gemeinschaft mit den Kammern von Dresden und Chemnitz, welchen sich voraussichtlich auch die Zittauer Kammer anschließen wird, je ein Formular eines Lehrvertrags und eines Lehrbriefes für Gewerbelehrlinge ausgearbeitet und die Drucklegung dieser Formulare veranlaßt. Diese Formulare sind (und zwar das des Lehrvertrags einzeln zu 10 Pfennig, in Partien von 25 Stück zu 8 Pf., in Partien von 100 Stück zu 6 Pf., in Partien von 200 Stück zu 5 Pf. und in Partien von 480 Stück zu 3³/₄ Pf., das des Lehrbriefes aber einzeln zu 20 Pf., in Partien von 25 Stück zu 18 Pf., in Partien von 100 Stück zu 15 Pf. und in Partien von 200 Stück zu 14 Pf. pro Exemplar) aus der Buchdruckerei von F. Lommatsch (A. Schröder) in Dresden, Zangasse 18, zu beziehen. — Den Gewerbestand des Bezirks der Handels- und Gewerbelammer Plauen sowie die Eltern und Vormünder von Gewerbelehrlingen ladet die Kammer zu Benutzung dieser Formulare mit dem Bemerkten ein, daß gewisse in der Gewerbebesetzgebung festgesetzte Rechtsvergünstigungen nur dann in Anspruch genommen werden können, wenn der Lehrvertrag schriftlich (im Gegensatz zur mündlichen Vereinbarung) abgeschlossen worden ist.

— Das Technikum Mittweida in Sachsen, die älteste und deshalb besuchteste derartige Fachschule beginnt Mitte October den Winter-Kurs. Sie zerfällt a) in eine Maschinen-Ingenieur-Schule, zur Ausbildung von Ingenieuren und Konstrukteuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nötig sind; b) in eine Werkmeister-Schule, zur Ausbildung von Werkmeistern, Zeichnern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, kleiner Mühlen, Wasserschloßereien u. s. w. Die jährliche Frequenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen. Programme erhält man jederzeit gratis durch Direktor K. Weigel in Mittweida in Sachsen.

— Aus Schneeberg schreibt man: Von der am hiesigen Bahnhof liegenden Bergwerkshalde werden zum Ausschütten des Zwidauer Erzzerplatzes 20,000 Doppelwagen Steinschutt abgefahren. Man hofft, dabei wieder Kobalterze zu finden, die ja vor Erfindung des „blauen Wunders“, der Schmalze, von den Bergleuten als trübes Gestein, als eine Gabe des bösen Vergewistes wegwerfen wurden, nun aber ein sehr gesuchter Artikel sind. Die Katharinenhalde in Neustädtel wird zur Zeit völlig umgegraben, auch um den darin befindlichen Kobalt zu erhalten.

— Von der sächsisch-böhmischen Grenze, 1. September. In dem jetzt erschienenen Berichte

des österreichischen Handelsministeriums auf das Jahr 1881 wird auch die schon mehrfach besprochene, aber bis jetzt noch zu keinem Abschluß gelangte Frage wegen des Ausbaues der Bahnlinie zwischen Klingenthal und Grassitz erwähnt. Es wird darüber bemerkt, ein Ergebnis habe trotz der fortgesetzten Erörterung dieses Gegenstandes nicht erzielt werden können, weil auf Seiten des Handelsministeriums die Ueberzeugung nicht erlangt worden sei, daß die von der sächsischen Regierung vorgeschlagene Lösung der Bahnhoffrage ohne nachtheilige Rückwirkung auf die wirtschaftlichen Interessen des nächst der Grenze gelegenen österreichischen Landestheiles, insbesondere der Stadt Grassitz, durchgeführt werde. Die Aussichten für baldige Ausführung des Baues werden jedenfalls auch jetzt noch nicht besser sein, wemgleich zwischen der sächsischen Regierung und der Buchtstiehrader Bahn ein Uebereinkommen in der Anschlussfrage abgeschlossen worden ist. Vom Bahnhofe Klingenthal bis zur Landesgrenze ist die Bahn schon tracirt, auch das dazu nötige Areal ist erworben, doch konnte eine Einigung wegen des Ortes, wohin der Zöllbahnhof kommen soll, noch nicht erreicht werden. Da das Zustandekommen der Bahn weit mehr im österreichischen als im sächsischen Interesse liegt, so hat Sachsen keine Veranlassung, auf baldige Entscheidung zu dringen.

Sedanie.*)

Original-Rövellette von Ludwig Briekner.

(Schluß.)

Es war vier Wochen vor dem Sedantage, als der Feldwebel in Extra-Uniform mit ebensoviel Feierlichkeit als militärischer Eleganz in das Haus des Bäckermeisters Wellhaus trat und in seiner einfachen, ruhigen Art um die Hand Sedaniens warb. Als diese den Mann so vor sich stehen sah und in das gute, ehrliche Angesicht blickte, da ward es ihr schwer, ihm, von dem sie wußte, daß er sie aufrichtig und wahr liebe, eine abschlägige Antwort zu geben und zögernd brachte sie die Worte hervor:

„Ich will es mir überlegen, lieber Erhardt, ich fühle mich sehr geehrt, aber ich brauche Zeit, diesen wichtigen Schritt reiflich zu erwägen, ehe ich ihn thue.“

Er sah ihr mit einem langen, traurigen Blick in die Augen; er wußte genug, er fühlte sehr wohl, daß er Nichts zu hoffen habe, aber er wollte ihr, die ihm so wehe gethan, um Alles in der Welt nicht wehe thun. Und wie sie so seine Augen auf sich gerichtet sah, wie sie in der edlen Seele des einfachen Mannes las, da jubelte es in ihr auf vor Freude und Glück. Jetzt war sie frei, sie fühlte es, und was die Liebe nicht vermocht, das vermochte die Dankbarkeit; sie beugte sich zu ihm und einen Kuß auf seine Lippen drückend, flüsterte sie erröthend: „ich danke Ihnen, ewig.“ Noch einen langen Blick warf er auf sie zurück, die ihm immer gehören sollte, dann verbeugte er sich und verließ das Zimmer. Draußen stand er einen Augenblick still, fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er alle Gedanken fortwischen, die nicht hinein gehörten, dann trat er strammen Schrittes auf die Straße.

Der alte Wellhaus war völlig außer sich, als er Sedaniens Entschluß erfuhr, er wüthete, als er von ihrer heimlichen Liebe zu dem jungen Post-Secretair hörte. Scheinbar ruhig, doch innerlich voller Sorge, vernahm das junge Mädchen des Vaters Reden: für sie gab es Nichts zu hoffen; wenn er sie auch nicht zwingen konnte und wollte, den Feldwebel zu heirathen, dem Geliebten mußte sie doch entsagen für immer. Wie sie so dasaß im Dämmerlicht und ihr die Gestalt des Feldwebels, wußte sie doch selbst nicht warum, wie eine Mahnung zur Stärke und Ausdauer immer wieder vor die Augen trat, durchblühte plötzlich ein Gedanke ihr Hirn, der ihr alles Blut zum Kopfe jagte und sie aufsuchte aus ihrem Brüten. Lange wanderte sie ruhelos in dem Zimmer auf und ab, Hoffnung und tiefste Niedergeschlagenheit wechselte in ihrem lebhaften Mienenspiel, bis sie endlich an des Vaters Schreibtisch sich niederließ. Wie betend faltete sie die Hände und wie ein Gebet klang es von ihren Lippen: „Der, den ein ganzes, großes Volk verehrt, wie seinen Vater, dem so viele gute Menschen dienen, der muß selbst der beste Mensch sein, der da lebt; er hat schon so Vielen geholfen, er wird auch mir helfen.“ Und sie ergriff die Feder und hastig, in nicht eben schönen Schriftzügen flog diese über das Papier. Sie schrieb lange, ganz vertieft in das, was sie schrieb und Thränen standen in ihren Augen, als sie das Schreiben geendet. Als sie den Brief gefiegelt hatte, schrieb sie in ihren kindlichen, ungelenten Schriftzügen die Adresse:

An Seine Majestät, unseren vielgeliebten Kaiser Wilhelm.

Dann brachte sie den Brief selbst zur Post und schlich, bei ihrer Rückkunft in's Haus, leise in ihr Zimmer; ihre junge Seele war wieder voller Hoffnung und Vertrauen.

Der zweite September 1881 war ein heller, freundlicher Herbsttag. Wie überall im ganzen deutschen Reiche flatterten auch in dem kleinen Städtchen D... die Fahnen im Winde, in der Festtags-Uniform zog das Militär zur Kirche und jedes deutsche Herz nahm Theil an der Festesfreude des Tages. Im Hause des Bäckermeisters Wellhaus ging es heute auffallend

still
alten
lein
stätt
wurde
aber
lobun
geseh
dem g
weiß,
ehrfar
sein
Krie
feier
und
ben
lauter
danie
Witst
der J
Majest
rief
den a
bleich
sein
ler D
erbrac

tes S
beauf
von d
freut
der J
Majest
Unter
noch
nen d
an ihr
ten ve
auch
kann,
Kriegs
seines
Ein je
und d
folgte
Wang
Schab
betrac
meine
An
Sedan
und a
meiner
später
und ei
Himm
seele f

Bi
fall tie
neibete
und T
Se
änderu
herbor
Räum
Geldm
Berehu
welche
eines,
mögen
doch w
zurück
Te
schied
mehr
veräum
Chef
ein al
lings
dessen
gegen
eine T
Wohn
williger
der Gr
weder
michtes
Frau
Nach
Stiftu
Mi
an der
unter
bleiben
So
wenig
er aus

still zu. Heute war der Tag, an welchem, nach des alten Wellhaus Rechnung, die er ohne sein Töchterlein gemacht, die Verlobung mit dem Feldwebel hätte stattfinden sollen. Daß daraus nun allerdings Nichts wurde, hatte er nachgerade als sicher einsehen gelernt, aber ebenso sicher sollte auch Nichts aus der Verlobung werden, die sich sein Töchterlein in den Kopf gesetzt hatte. Brummend und knurrend wie Jemand, dem großes Unrecht geschehen und der nur noch nicht weiß, mit wem er eigentlich anbinden solle, stand der ehrfame Bäckermeister vor dem Spiegel und zupfte seine Halsbinde zurecht; er wollte als Mitglied des Kriegervereins die am Nachmittag beginnende Sebanfeier mitmachen. Plötzlich klopfte es an der Thür und herein trat der Briefträger, zwei große Schreiben überreichend. „An den Bäckermeister Wellhaus“ lautete die Aufschrift des einen, „An Fräulein Sedanie Wellhaus“ die des anderen Briefes. Wie eine Bildsäule, erstarrt, stand der Mann da, als er auf der Rückseite des Briefes las: Privat-Kanzlei Seiner Majestät des Kaisers von Deutschland. „Sedanie“, rief er und sprachlos überreichte er seiner Tochter den an sie gerichteten Brief. Sie ward erst todtbleich, dann feuerroth und dann löste sich ein „Gott sei Dank“ von ihren Lippen, während der Vater voller Verwunderung seine Tochter anblickte. Endlich erbrach diese das Schreiben und las:

„Auf Ihr an Seine kaiserliche Majestät gerichtetes Schreiben haben mich Seine kaiserliche Majestät beauftragt, Ihnen zu antworten, daß Seine Majestät von der von Ihnen ausgesprochenen Verehrung erfreut gewesen, daß aber in Herzensangelegenheiten der Richterspruch, den Sie begehren, von Seiner Majestät abgehört werden muß.“ Darauf folgte die Unterschrift des kaiserlichen Kanzlei-Rathes. Während noch Sedanie mit niedergeschlagenen Augen, aus denen die Thränen perlten, dasaß, hatte Wellhaus das an ihn gerichtete Schreiben erbrochen.

„Ihre Tochter Sedanie hat Mir in berebten Worten vertrauensvoll ihre Lage geschildert. Wenn Ich auch nicht in diesem Falle einen Befehl aussprechen kann, so wird vielleicht die Bitte des kaiserlichen Kriegsherrn einem alten Soldaten genügen, dem Glücke seines Kindes nicht Hindernisse in den Weg zu legen. Ein jeder Meiner Unterthanen, der seine Pflicht thut und das Gesetz achtet, gilt Mir als werth. Darauf folgte die kaiserliche Unterschrift. Ueber des Alten Wangen rollten die Thränen, als er den kostbaren Schatz in seinen Händen immer und immer wieder betrachtete; wie ein Kind hielt er das Papier krampfhaft fest und murmelte: „dies ist die schönste Stunde meines Lebens.“

Am Abend des Sedantages wurde die Verlobung Sedaniens mit dem jungen Post-Secretair gefeiert und auch der Feldwebel nahm neidlos an der allgemeinen Festesfreude Theil. Als die junge Braut in später Nacht ihr Zimmer betrat, kniete sie nieder und ein inniges, tief gefühltes Dankgebet stieg zum Himmel empor, ein Segenswunsch aus reiner Kinderseele für unsern greisen Feldenkaiser.

Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seubertich.

(Fortsetzung.)

Virginie, obgleich von dem unerwarteten Todesfall tief erschüttert, zeigte sich viel gefasster. Fast beneidete sie den Heimgegangenen, der den Schmerzen und Täuschungen dieser Welt auf immer entrückt war.

Hellmann's Tod brachte nicht die mindeste Veränderung in den äußeren Verhältnissen seiner Wittwe hervor. Nach wie vor bewohnte Blanka die schönen Räumlichkeiten, nach wie vor gebot sie über reiche Geldmittel und hatte ebenso wie früher eine Schaar Verehrer zu ihren Füßen, — ja, die Zahl derer, welche der jungen, schönen Wittwe, der Universalerin eines, wie man allgemein annahm, fabelhaften Vermögens den Hof machten, steigerte sich bedeutend, doch wurden alle ohne Unterschied mit stolzer Kälte zurückgewiesen.

Der einzige, nach außen hin kaum sichtbare Unterschied gegen sonst und jetzt bestand darin, daß nicht mehr Hellmann dem Bankgeschäfte in den Parterreräumlichkeiten des alten, weitläufigen Hauses als Chef vorstand, sondern dessen früherer Procurist, ein alter Junggeselle, der in dem Rufe eines Sonderlings stand und welcher nach dem Tode Hellmann's, dessen Schwächen er geschont hatte, seine Antipathie gegen Blanka offen zur Schau trug. Leider verbot ihr eine Testamentsklausel, ihrem Feinde Stellung und Wohnung zu kündigen, wie sie auch nach der letztwilligen Verfügung ihres Gatten keinen Anspruch auf den Ertrag oder die Kaufsumme hatte, wenn sie entweder ihre Wohnung verließ und anderweitig vermietete oder das Haus zu verkaufen beabsichtigte. Frau Hellmann war eben auch hier nur Nutznieherin. Nach ihrem Ableben sollte das Haus einer milden Stiftung zufallen.

Mit geringschätziger Kälte ging Frau Hellmann an dem alten Geschäftsführer vorüber. Daß aber unter solchen Verhältnissen Georg's Stellung keine bleibende sein konnte, lag auf der Hand.

Schon nach wenigen Wochen trat er mit der wenig überraschenden Meldung vor die Schwester, daß er aus seiner Stellung entlassen, und, wie er halb

spöttisch, halb trotzig hinzufügte, nummehr in der angenehmen Lage sei, den Haushofmeister der gnädigen Frau Schwester abgeben zu können, doch nur so lange, bis er der Gatte der kleinen, scheuen Virginie sein würde.

„Weber das Eine noch das Andere wird der Fall sein,“ versetzte hierauf kühl Frau Hellmann, während sie gleichmüthig den Roman aufhob, der ihr bei Georg's stürmischem Eintritt vom Schooße geglitten war.

Mit einem Gemisch von Zorn, Hohn und Lüge betrachtete der junge Wüstling seine Schwester, dann entgegnete er drohend:

„Hüte Dich, mich zu reizen!“

Blanka's Augen flammten trotzig auf. Rasch erhob sie sich aus ihrer Stellung und erwiderte mit fester, volltönender Stimme:

„Genug dieses albernen Gaukelspiels! Einmal muß es klar zwischen uns werden und so sage ich Dir hiermit, daß ich nach Hellmann's Tod Deine lächerlichen Drohungen nicht mehr zu fürchten brauche und daß ich meine Hand ganz von Dir abziehen werde, sobald Du Dein früheres Benehmen mir gegenüber beibehältst. Meine Geduld ist erschöpft!“

„Die meine auch,“ versetzte Georg lakonisch, während ein hämisches Lächeln über seine verlebten Züge glitt.

Frau Hellmann ignorirte diese Worte. Nach einer Pause stillen Nachdenkens fuhr sie wieder fort:

„Zwar hast Du es nicht verdient, daß ich Dir Wohlthaten erzeige, und doch will ich es thun, noch dazu in der ausgiebigsten Weise. Dafür aber verlange ich unbedingten Gehorsam. So höre denn. Du verläßt Europa, gehst nach Amerika und gründest drüben ein Geschäft. Das Bankhaus von Döring in Newyork wird Anweisung von mir erhalten, Dir eine noch näher zu bestimmende Summe auszuzahlen, doch nur unter der Bedingung, daß Du Dich verpflichtest, nie wieder nach Europa zurückzukehren. Ich bin überzeugt, daß Du diesen Vorschlag mit beiden Händen ergreifen wirst.“

„Das sind wahrhaft romantische Ideen,“ rief Georg mit rauhem Lachen. „Ich habe meine theure, zärtliche Schwester viel zu lieb, als daß es mir möglich wäre, mich von ihr zu trennen, noch dazu auf Lebenszeit! Doch laß' uns die Sache kurz machen. Viete Alles auf, um Virginie zu bewegen, die Meine zu werden. Dann werde ich nie mehr Deinen Weg kreuzen, denn dann habe ich Alles, was ich wünsche.“

Frau Hellmann zuckte ungeduldig die Achseln.

„Du mußt nun doch endlich einsehen, daß das Mädchen einen unbesiegbaren Widerwillen gegen Dich hat. Außerdem ist Virginie seit Hellmann's Tod meinem Einfluß entzogen und mein ganzer Verkehr mit ihr beschränkt sich auf die höchst seltenen Besuche, welche sie mir in geschäftlichen Angelegenheiten macht. Laß' doch endlich einmal diese Sache fallen; glaubst Du aber in Deiner maßlosen Eitelkeit und Verblendung dennoch zu siegen, versuche es allein.“

Georg's Gesicht hatte sich während dieser Rede mit einer zornigen Röthe überzogen. Jetzt schlug er mit der Hand auf den Tisch.

„Du, Du allein bist Schuld daran, wenn nichts aus dieser Partie wird,“ brauste er wild auf. „Hättest Du Virginie behandelt, wie es sich gehört, so wäre sie gern und willig bei Dir geblieben und Hellmann hätte es nicht für nöthig erachtet, ihr ein anderes Unterkommen zu verschaffen. Statt nun auf Virginie, die Dein Egoismus aus dem Hause getrieben hat, zu meinen Gunsten einzuwirken, ist sie dem Einflusse mir feindlich gesinnter Personen überlassen, denn Rodenberg haßt mich ebenso sehr, als ich ihn. Mehrere Briefe habe ich geschrieben, aber sie fanden keine Annahme. Mich verzehrt die Sehnsucht nach diesem Mädchen und ich schwöre es Dir, wird Virginie nicht die Meine, so werde ich mich an Dir rächen; Du sollst an mich denken!“

Der leidenschaftlich Erregte war der Schwester allmählich einige Schritte näher getreten. Troy ihres Zornes und ihrer Erregung sagte sie ruhig und kalt: „Du bist nervös aufgeregt, exaltirt, — eine Luftveränderung würde Dir sicher heilsam sein; daher kann ich Dir nur raten, meinen Vorschlag betreffs Amerika in ernstliche Erwägung zu ziehen. Ich bin überzeugt, mit ruhigem Blute denkst und sprichst Du anders, namentlich,“ fügte sie bedeutsam hinzu, „wenn Du in Betracht ziehst, daß ich Dich nicht mehr zu fürchten nöthig habe. Meine Existenz ist gesichert. Willst Du alberne Gerüchte ausprengen, so werde ich denselben zu begegnen wissen, dann aber sollst auch Du mich kennen lernen. Nicht Alle, welche Wechsel gefälscht, sind dem Gesetze entronnen.“

Georg ballte die Hände. Zähneknirschend warf er seiner Schwester einen so funkelnden Blick des Hasses und der Rache zu, daß diese erbebt sein würde, hätte sie ihn gesehen. Blanka aber hatte sich abgewendet und sagte jetzt mit völlig veränderter Stimme:

„Ich weiß, daß Du der Klugheit Gehör geben und nicht gegen Dein eigenes Interesse handelst wirst. Betreffs meines Vorschlages gebe ich Dir Bedenkzeit. Bis Du einen Entschluß gefaßt hast, kannst Du stets auf meine Börse rechnen, versteht sich bis zu einem gewissen Maße!“

Blanka ließ den Worten die That folgen; sie

schloß ihren Schreibtisch auf und zählte einige Banknoten ab. Georg griff danach und verbarz sie hastig, als könne man sie ihm wieder streitig machen, in seiner Tasche.

„Ein Almosen!“ murmelte er. Blanka wandte sich verächtlich ab und rauschte in das Nebenzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Unter dem Geläute von hundert Glocken zur letzten Ruhe bestattet zu werden, ist gewiß eine seltene, ganz außerordentliche Ehre. Aber nicht, wie man vielleicht glauben wird, einem hochmächtigen Potentaten, sondern einem simplen Glockengießer wurde sie vor einigen Tagen zu Theil und das Feierliche des Vorganges wurde noch erhöht durch den Umstand, daß die hundert Glocken nicht an einem Orte, sondern in den verschiedensten Ortschaften und in den verschiedensten Gegenden geläutet wurden. Man schreibt darüber aus Komotau: Dieser Tage starb der hiesige Glockengießer Otto Herold. Sein Vater, ebenfalls Glockengießer, hatte seinerzeit die Glocke der hiesigen evangelischen Kirche angefertigt. Bei Uebergabe derselben bedang er, daß die Glocke auch den zum Katholicismus übergetretenen Familienmitgliedern zur Ruhe läuten müsse. In Folge dessen läuteten bei dem Begräbniß Herold's die Glocken beider Kirchen; zur selben Stunde wurden in Folge eines speciellen Vertrages alle von der Firma Herold hergestellten Glocken, über hundert, in verschiedenen Orten Böhmens, Mährens, Schlesiens, Niederösterreichs und Ungarns geläutet. — Eine ebenso großartige, wie sinnige Ehrenbezeugung.

— Die Lebensversicherung des Königs von Schweden. Die jüngst gebrachte Notiz, daß König Oskar von Schweden sich in einer Lebensversicherung mit 600,000 Kronen eingekauft, erfährt jetzt einige Erläuterungen. Der äußerst wohlwollende Monarch hat mit diesem Akte nur einer ins Schwanken gerathenen schwedischen Lebensversicherung wieder unter die Arme greifen wollen. Es erinnert dieser Akt an ein gleiches Vorgehen des Königs, das derselbe vor einigen Jahren einem großen Stockholmer Bankhause gegenüber beobachtete. Das Publikum hatte aus irgend welchen Gründen Mißtrauen gegen das Bankhaus gefaßt und forderte stürmisch seine Depositen von demselben zurück. Der König, welcher von der Solidität der Inhaber dieses Bankhauses überzeugt war, vertraute demselben ohne Weiteres sein Privatvermögen an, und das Bekanntwerden dieser Thatsache genigte auch damals, das Vertrauen zu diesem Bankhause wieder herzustellen.

— Luzern. Seitens der Verwaltung der Gotthardbahn ist dem Bundesrathe seeben die Mittheilung zugegangen, daß dieselbe die sofortige Legung des zweiten Geleises von Göschenen nach Airolo durch den Gotthardstunnel beschlossen und bereits auch die zur Ausführung dieser Beschlüsse nothwendigen Aufträge erteilt habe. Diese schnelle Einstellung des zweiten Geleises durch den großen Gotthardstunnel ist jedenfalls ein Beweis für den Aufschwung des dortigen Bahnverkehrs.

— Moskau. An der Eisenbahn, welche von Petersburg nach Moskau führt, brennen, wie russische Blätter berichten, gegenwärtig die Wälder in einer Strecke von etwa 6 Meilen. Die Luft ist meilenweit im Umkreise von Brandgeruch erfüllt und sind die ungeheuren Rauchsäulen auf eine Entfernung von 6—7 Meilen zu sehen.

— Gouvernante: Nun, Kinder, nennt mir einige Hausthiere! — Emma: Das Pferd, die Katze, der Hund. — Noch einige, Karl! — Karl: die Gans, die Schwabe. — Gouvernante: Gut, ich dachte noch an ein vierfüßiges; man duldet es im Zimmer; und es macht auch oft großen Lärm, so daß wir Abends nicht einschlafen können: nun Emma? — Emma (nach einigem Besinnen): Das Klavier!

Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eisenack den 6. September 1882.

Vormittags 9 Uhr: in Strassachen gegen Alban Friedrich Süß in Schönheiderhammer.

Vormittags 1/2 10 Uhr: in Strassachen gegen August Wilhelm Beyer aus Rodau.

Chemnitzer Marktpreise

vom 2. September 1882.

Weizen russ. Sort.	11	25	Pf.	bis	11	25	Pf.	pr. 50 Rte.
weiß u. bunt	11	20	11	70				
gelb	9	50	11	20				
Roggen inländ.	7	50	8	15				
fremder	—	—	—	—				
Braugerste	8	50	10	—				
Futtergerste	6	50	7	—				
Hafer	7	—	8	50				
Kocherbsen	8	25	9	25				
Mahl- u. Futtererbsen	8	—	8	25				
Hen	3	10	3	30				
Stroh	3	—	3	10				
Kartoffeln	3	30	3	50				
Butter	2	40	2	70				

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Weidennutzungs-Verpachtung.

Die Weidennutzung an der bahnhofscaischen Zufuhrstraße von Station nach Stadt Eibenstock soll nach Befinden auf mehrere Jahre an geeignete Bewerber, unter denen Auswahl vorbehalten bleibt, verpachtet werden. Gebote hierauf sind bis spätestens **den 15. September ds. Js.** an das unterzeichnete Abtheilungs-Ingenieur-Bureau portofrei abzugeben.

Adorf, den 31. August 1882.

Königliches Abtheilungs-Ingenieur-Bureau.

Tüchtige Grubenarbeiter

sucht bei hohem Lohne

Steinkohlenwerk Vereinsglück,
Helsnik bei Lichtenstein.

Ein Buchbindergehilfe,

welcher in Cartonagen gut bewandert ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht.

NB. Auch kann unter günstigen Bedingungen ein **Lehrling** noch Unterkommen finden in der Buchbinderei von **Emil Müller,** Johannegeorgenstadt.

Noch einige Factore für

Taschenbücher

mit **Weißseide-Stickeri,** welche gute reine Waare liefern, finden dauernde Beschäftigung bei **Müller sen.,** Plauen.

- Saure Gurken
- Pfeffergurken
- Geräuch. Aal
- Bratheringe
- Sardines à l'huile
- Russ. Sardinen
- Anchovis
- Frischen Caviar
- Ungar. Weintrauben

in Körben und im Einzelnen empfiehlt **Julius Tittel** am Neumarkt, Fil. Postplatz.

Diesem Buche verdanken

In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode, durch das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

von Ihren Augenleiden!

schon viele Kaufleute Augenranke

Bettfedern

in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alwin Seydel, Schönheide.

„Invalidendank“

Annoucen-Expedition für alle Zeitungen und Fachzeitschriften. Prompt! Billig! Discrét!

Vertreter in Eibenstock:

Richard Schürer

am Postplatz.

Bergmann's

Ebereschwefel-Seife, bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Borräthig à St. 50 Pf. bei **G. A. Nötzel.**

Geschäftsöffnung.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage, Forststraße 68c., ein

Buchbinderei- und Schreibmaterialien-Geschäft

eröffnet habe. Ich halte in allen an hiesiger Bürgerschule eingeführten **Schulbüchern** ein gut sortirtes Lager, gleichzeitig empfehle ich auch **Photographic-Rahmen** in allen vorkommenden Größen und bitte das geehrte hiesige und auswärtige Publikum, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Es wird mein Bestreben sein, bei möglichst niedrigen Preisen gut und solid zu bedienen.

Eibenstock, am 25. August 1882.

Hochachtungsvoll

August Mehnert.

Eine Parthie **leere Kisten** sind zu verkaufen bei

C. G. Seidel.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Lehrling kann unter günstigen Bedingungen zur Erlernung der **Conditorci** Unterkommen finden bei

F. A. Morgner, Conditor in Zwönitz.

Nach Amerika!

Gemeinschaftliche Reise zu ermäßigten Preisen unter persönlicher Führung des Unterzeichneten. Abfahrt von Leipzig am 14. September cr. — Näheres durch **C. F. Popp** in Werdau.

Zu vermietthen

ist vom 1. October ds. Js. an eine **Oberstube** mit Küche, Dachstube und anderem Zubehör bei

Rau, Schuhmachermstr.

Witz und Humor

im **Post- und Eisenbahn-Verkehr.**

Ein scherzhaftes Eisenbahn- und Post-Curriculum. Gültig für alle Sommer- u. Winterhalbjahre bis Ende des Jahres 1889.

Für alle

Post- und Eisenbahn-Beamten eine humoristische Anthologie und ein Sarcasmeum des Frohsinn und der guten Laune.

Preis 50 Pfennige.

(Gegen 60 Pfennige in Briefmarken erfolgt Francozusendung.) Verlag der Köhner'schen Buchhandl. in Erfurt.

Feldschlößchen.

Donnerstag, den 7. Septbr. d. J.: **Concert.** Das Nähere in der nächsten Nummer d. Bl.

G. Defer. C. Eberwein.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15	
Burghardtshf.	5,33	10,13	3,15	7,18	
Zwönitz	6,13	10,54	4,8	8,2	
Zönnitz	6,26	11,7	4,22	8,15	
Aue (Ankunft)	6,46	11,27	4,43	8,35	
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,57	
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41	
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	
Rautenkranz	5,2	8,30	12,50	6,8	
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,18	
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,48	
Zwota	6,14	9,34	1,42	7,0	
Marktneukirch.	6,42	10,0	2,7	7,24	
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,54	6,10	
Marktneukirch.	4,57	8,21	2,5	6,26	
Zwota	5,27	8,51	2,26	6,56	
Schöneck	5,56	9,19	2,45	7,21	
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,50	
Rautenkranz	6,37	10,2	3,22	7,57	
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,19	
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,30	
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5	8,40	
Aue (Ankunft)	7,56	11,22	4,35	9,10	
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6	
Zönnitz	5,57	8,55	12,1	5,28	
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44	
Burghardtshf.	6,57	10,9	1,0	6,28	
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:	
Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	5 " " Chemnitz.
Mittags	11 " 50 " " Adorf.
Nachm.	3 " 20 " " Chemnitz.
5	10 " " Adorf.
Abends	7 " 45 " " Aue resp. Chemn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 72, Pf.

Wachenhusen's

Illustrierter Haus- und Familien-Kalender für 1883

ist in bester Ausstattung u. vielen Illustrationen soeben erschienen. Jeder Käufer erhält hierzu

gratis

ein prachtvolles Chromobild „Lenzblüthen“ und einen höchst elegant ausgeführten „Wandkalender“ auf Papp-Carton gedruckt.

Von den vielen Erzählungen sei erwähnt: Der geräuherte Schornsteinfeger. Humoreske von Hans Wachenhusen. — Die sprechende Statue. Novelle von E. M. Bacano. — Zu Dreizehn. Humoreske von L. Maurice. — Entführt. Criminalgeschichte von R. Napp. — Jämmtlich reich illustriert, u. u. Ferner ein vollständiges Marktverzeichnis fürs ganze deutsche Reich. — Geographie und Statistik nach der neuesten Volkszählung. — Bauernregeln. — Gedenktage. — Witterungsregeln. — Genealogie der regierenden Häuser. — Portotaxe. — Wechseltempeltarif. — Zinstabelle. — Trächtigkeitstabelle. — Vergleichende Ränztabelle. — Garnison-Verzeichniß. — Verzeichniß aller deutschen Kriegsschiffe. — Tafel zur Stellung der Uhren nach der Sonne. — Zeitunterschied zwischen Berlin und anderen Orten. — Die offiziellen Titulaturen und Anreden. Postalisches u. l. w. u. l. w.

Preis nur 50 Pf.

Verlag von A. Bergmann in Leipzig.

Zu haben bei allen Buchhändlern u. Buchbindern.

Eibenstock.

Schönheide.

Bandwurm mit Kopf,

Spulwürmer, Madenwürmer.

Tausende von Menschen leiden am **Bandwurm.** Die wenigsten derselben sind sich der wahren Ursache ihres fortwährenden Unwohlseins bewußt und werden größtentheils als **Bleichsüchtige, Blutarme u. Magenranke** behandelt. Entfernt wird der **Bandwurm** vollständig **gefahrlos** und **schmerzlos** nach eigener bewährter Methode ohne jede **Vor- und Hungerkur** binnen 2 Stunden, (auch brieflich) von

Otto Flohr, Freiberg in Sachsen.

Sichere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind: Der wahrgenommene Abgang nudel- oder körbchenförmiger Glieder oder sonstiger Würmer. **Wahrscheinliche Kennzeichen** sind: Blasse gebunnes Aussehen, tiefe, auch blaue Ränder um die Augen, Abmagerung, starke Speichel-Absonderungen, stets belegte Zunge, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelbefinden nach gewissen scharfen Speisen, als: Heringe, Zwiebel, Essig u., sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen, träges Verhalten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Magensäure, Sodbrennen, Leib- und Magen Schmerzen, Kopfweh, Ohrenbrausen, das Gefühl einer sich im Leibe bewegenden lästigen Masse, sowie stechende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, Kollern und wellenförmige Bewegungen, Herzklopfen, Mattigkeit, Schwere in den Gliedern, Juden im After, trüben Bodensatz bildender Urin und **Menstruationsstörungen.** Das Mittel besteht **nicht** aus **Cusso, Granatwurzel, Santonin** und **Camaia,** ist sehr leicht zu nehmen und schon bei Kindern von 2 Jahren unbeanstandet anzuwenden.

Zu sprechen bin ich **Dienstag, den 5. Septbr.,** von früh 9—3 Uhr Nachmittags (ohne Mittagspause) in **Eibenstock** im Hotel „Stadt Leipzig“, Zimmer No. 8, I. Etage.

In **Schönheide** im Hotel „zum Bairischen Hof“, Zimmer No. 2, I. Etage nur **Mittwoch, den 6. Septbr.,** von früh 8—1/2 12 Uhr Mittags.

Für Erfolg Garantie.

Zahlreiche Atteste und Dankschreiben aus allen Theilen Deutschlands (auch viele von Eibenstock, Schönheide und Umgegend) liegen zur Einsicht. Nur wird nicht im Hotel und von Jedermann selbst ohne **Verusführung** vorgenommen. Das Mittel ist **giftfrei** und selbst **versuchsweise** genommen ganz **unschädlich.**

Einen Laufburschen

sucht zum sofortigen Antritt **Carl Lipfert.**

Die Herrn Carl Viermeß hier am Abend des 13. August d. J. Jahres im Eberwein'schen Locale hier zugesügten Beleidigungen nehme ich hiermit zurück. **Emil Kessler,** Eibenstock.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Architekturstift

Feine schwarze Stahlfeder-, Salons- und Bureauintinte

Brillant violette Salontinte

Feine rothe Tinte

Feine blaue Tinte

Bunte Stempelfarben

empfehlen **C. Hannebohn.**

Druck und Verlag von C. Hannebohn in Eibenstock.